

„Damit es aufgeht!“

„Damit es aufgeht“ – das ist der Claim von KIRCHEnMORGEN. Sie kennen vielleicht unsere KIRCHEnMORGEN-Karten mit Dingen, die aufgehen – oder aufgehen sollen: Die Rechnung, der Hefeteig, die Blüte, die Sonne, die Tür, das Schloss, das Geschenk, der Knoten... wir könnten die Reihe fortsetzen: die Patience, ein Licht, das Rätsel...

Damit es aufgeht! Beim Nachdenken darüber wird immer wieder deutlich: All das, die Blüte, das Päckchen, den Knoten – das können wir nicht einfach aufmachen. Das liegt nicht so ganz in unserer Hand. Es muss aufgehen, wenn es offen sein soll. Und so weist der Claim „Damit es aufgeht“ hin auf die Dinge im Leben, die wichtig sind und die wir zugleich nicht beherrschen. Ob eine Tür sich öffnet, liegt eben nicht nur am Schmieröl. Ob ein Knoten sich löst, liegt nicht nur an unserer Fingerfertigkeit. Ob eine Knospe sich öffnet, hängt nicht nur von unseren grünen Daumen ab. Ob uns ein Licht aufgeht, ist nicht nur eine Frage der Intelligenz ... Wenn „es“ aufgehen soll, muss etwas geschehen, das wir nicht machen können.

Darum sind die KIRCHEnMORGEN-Werkstätten keine Do-it-yourself-Kurse. Sondern Räume geistlichen Austauschs und Ausprobierens. Denn, noch einmal: Wenn etwas aufgehen soll, etwas Wichtiges, Not-Wendendes, muss etwas geschehen, das wir nicht machen können.

So, wie es an Ostern geschehen ist. Als sich Jesu Grab geöffnet hat. Als der Stein weggerollt wurde. Als es aufging. Da öffnete sich die Schranke zwischen Tod und Leben. Da blitzte Gottes ungebrochene Schöpferkraft hervor. Da ging etwas Entscheidendes auf, etwas, das wir selbst niemals öffnen könnten.

Was wir sehen, was die Frauen, die am Ostermorgen zuerst zum Grab gingen, sahen, war Leere. Ein leeres Grab. „Er ist nicht hier“, sagten sie. Aber diese Leere war nicht das Entscheidende. Jesu Leib war nicht einfach fort. Die Frauen begriffen es erst gar nicht. „Hat ihn jemand weggenommen?“ fragen sie sich, verwirrt und etwas ängstlich. Sie verstehen erst, als Jesus sie anspricht. Als er Maria mit ihrem Namen anspricht, da versteht sie, da erkennt sie, da geht etwas auf. Und für einen Moment ist sie selbst schon im Himmel und sieht, wie alles zusammenhängt. Jesus aber entzieht sich der Berührung. Weil sie, Maria, weil die Frauen und Männer damals und die Christinnen und Christen aller Zeiten noch auf der Erde sind und bleiben sollen.

Aber so ganz schließt sich die Schranke zwischen Tod und Leben nicht mehr. Das Grab bleibt offen. Der Himmel auch.

Und wir beten und singen und arbeiten und hoffen. Damit es aufgeht, Gottes wunderbares Versprechen: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ich will euch bei euren Namen nennen. Ich halte die Himmelspforte offen.

Superintendentin Dr. Ilka Werner